

Die Fils entlang

Filstäler war überrascht, als er vernahm, daß in den alten Backsteinbau der Neckarwerke am Südrand der Mörikeanlagen Einfachwohnungen eingebaut werden sollen, sechs Stück an der Zahl. Komfort läßt das Mauerwerk nicht zu, er besteht nur in der zentralen und gleichzeitig schönen Lage. Blumen, Büsche, Bäume, viel Gras, dazu Springbrunnen, Stadthalle und sogar eine Kirche hat man vor der Haustür.

Noch ein Museum

Zunächst dachte Filstäler: Hoppla, jetzt ist der Traum von einem regionalen, technischen Museum ausgeträumt. Es war als Mini-Ersatz für das nach Mannheim anstatt nach Göppingen vergebene Landesmuseum gedacht. Doch dann guckte Filstäler sich die ehemalige Neckarwerks-Behausung näher an und stellte fest: Nur das Bürogebäude wird in Wohnungen umfunktioniert und das stand nicht auf der Wunschliste der Museumsverfechter. Ihnen geht es um die einstige Turbinenhalle nebenan, die sich schon von der ehemaligen Funktion her als Heimstatt für überlieferte technische Geräte anbietet.

Bevor dieses denkmalwürdige Gebäude in einer möglichen Eilentscheidung etwa übenden Sängern, Musikanten oder Feuerwehrmännern gewidmet wird, möchte Filstäler einen Denkanstoß geben: Göppingen hat ein Städtisches Museum im schmucken „Storchen“, ein Naturkundliches Museum im alten Badhaus in Jebenhausen; die Stadt hat in Hohenstaufen einen Dokumentationsraum für staufische Geschichte und am Göppinger Nordring einen solchen Raum für Geschichte, Brauch- und Schrifttum aus dem trauten Schönhengstgau. Auch das Ulmersche Flugzeugmuseum darf man zu den attraktiven Sammlungen zur anschaulichen Bewahrung historischer Gegenstände und Vorgänge zählen.

Doch Göppingen war – und ist es noch heute – vor allem eine Industriestadt. Auch diesem wichtigen Bereich einen musealen Zuschnitt zu widmen, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Deshalb meint

Filstäler, die Stadt sollte über die Turbinenhalle des von ihr erworbenen Neckar-Werke-Komplexes nicht unüberlegt verfügen, sondern sie für ein regionales technisches Museum zur Verfügung stellen. Daß die heimische Industrie mitziehen würde, glaubt Filstäler fest annehmen zu dürfen.

Es geht darum, den für die Entwicklung der Stadt entscheidenden Bereich darzustellen, zu bewahren und an spätere Generationen weiterzugeben. Es muß ja nicht gleich ein feudales Museum sein, sondern zunächst ein Ausstellungsraum, eine Bewahranstalt für vielleicht schon in Kürze unwiederbringliche Zeugen heimischer Wirtschaft und Schafenskraft. Die Turbinenhalle wäre der ideale Rahmen.

Unbegründet sind Bedenken, in Stuttgart könnte es heißen: So, jetzt habt ihr ja eure besondere Einrichtung, jetzt braucht ihr nichts mehr. Ein regionales technisches Museum ist keine der erwünschten überregionalen Zutaten wie Fachhochschule, Akademie, Technikum oder Landesmuseum – alles Einrichtungen, die Göppingen gut zu Gesicht stehen würden, um die man sich aber an der Fils bislang vergeblich bemüht hat und wohl noch lange anstreben muß.

Filstäler hat's mit Interesse gelesen: „Einziges Bucker-Flugzeugsammlung der Welt“ – so steht's nicht etwa in einer Werbeschrift des Privat-Fliegers Fritz Ulmer, sondern im Veranstaltungskalender der Hohenstaufen-Stadt Göppingen, der alle zwei Monate erscheint. Und auf der Rückseite der städtischen Briefkuverts, die weltweit versandt werden, heißt es unter Sehenswürdigkeiten: „Segelflugzeug-Oldtimer-Sammlung in Göppingen-Bezgenriet“.

Eigentlich ganz lobenswert, wird mancher sagen, wie die Stadt derlei Privatsammlungen publik macht. Doch mehr als diese touristisch werbewirksamen Sprüche freilich hat sie kaum dafür übrig. Denn jetzt, da Fritz Ulmer bemüht ist, die seltenen Stücke auch gelegentlich fliegend vorzustellen, regt sich mannigfacher Protest, der realistisch betrachtet, nicht den Gegebenheiten entspricht. Da werden nämlich plötzlich Umwelt-

„Verrummelung“ der Landschaft und reden von „Pommes-frites-Buden“, die am Rande der Landebahn zwischen Bezgenriet und Heiningen aufgestellt werden könnten. Ein engagierter Albvereinler will gar endlich wieder Ruhe in dieses Tal bringen, so, als würden dort täglich einige Dutzend Starts stattfinden und nicht etwa auf der nahen Straße Mopeds knattern und Lastwagen brummen.

Die Realität freilich sieht anders aus: Ganze 68mal, so weist es das vorgeschriebene Flugbuch aus, ist Fritz Ulmer im vorigen Jahr in die Luft gegangen. Rechnet man das auf das Sommerhalbjahr um (im Winter wird nicht geflogen), fand alle drei Tage ein einziger Start statt. Und das, obwohl Fritz Ulmer bislang unbeschränkt viele Flüge hätte machen können. Kein Mensch hätte ihm bisher verboten können, täglich viele Male mit Touristen Rundflüge um die Kaiserberge zu veranstalten.

Mit Kanonen

Jetzt aber, da er zugunsten einer Oldtimer-Genehmigung sogar eine freiwillige Beschränkung der Startzahl in Kauf nehmen würde, befürchten sowohl Gemeinderäte der umliegenden Orte, als auch einzelne Göppinger Stadträte eine verstärkte Lärmbelästigung. Es scheint, als würden sie alles, was tagsüber am Himmel südlich von Göppingen brubbelt, Ulmers Landeplatz zuschreiben. In Wirklichkeit aber drehen dort Luftbild-Fotografen ihre Kreise, fliegen anderswo gestartete Sportflieger umher oder absolvieren Flugschüler (ebenfalls von auswärts) ihr Training.

Während einige, die sich Umweltschützer nennen, lautstark gegen das verträumte Landeplätzchen, das kaum jemand kennt, protestieren, haben die Bewohner der angrenzenden Orte keine konkreten Klagen vorzubringen. Filstäler hofft, daß sich das für die Oldtimer-Fluggenehmigung letztendlich zuständige Regierungspräsidium der schweigenden und damit offenbar zufriedenen Mehrheit anschließt. Denn bei allem Verständnis für die Notwendigkeit des Umweltschutzes – hier scheint man tatsächlich mit Kanonen auf Spatzen zu schießen, meint

der Filstäler